

## *Vorschlag für ein Kommunikationsmittel für Sprach- und Bewegungsbehinderte*

Ohne sicher zu wissen, was es „auf dem Marke“ schon gibt, auch von Eltern und Angehörigen mir bekannter Betroffener zurückgewiesen, möchte ich zu folgendem Mittel einen letzten Vorstoß wagen:

Die Barriere körperlich stark eingeschränkter Menschen liegt in der Unfähigkeit, Tastaturen zu bedienen. Somit scheinen sie entweder nur mit Stütze oder gar nicht fähig, ihre Gedanken niederzuschreiben. Liegt eine Sprechunfähigkeit vor, können sie es nicht einmal diktieren.

Um eine höchst simple Eingabe zu ermöglichen, muss der gesamte Buchstaben- bzw. Zeichensatz auf die geringste Anzahl Zeichen reduziert werden. Ideal hierfür ist der Morse-Code. Mit Hilfe einer Paddle- bzw. Squeeze-Taste (entweder mit einem oder zwei Hebeln) kann mit geringstem Aufwande der Finger eingegeben werden, oder man muss eine Hebelkonstruktion aus der entsprechenden Kopfbewegung in Betrieb setzen.

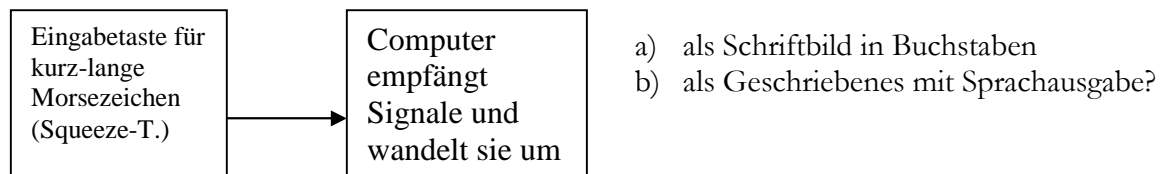
Die Morsetaste gibt nur kurze oder lange Töne / Signale ab, und zwar, so lange man die Taste gedrückt hält. Sie hat einen winzigen Widerstand zum Zurückfedern, ist also für sehr schwache Muskulatur noch verfügbar. Statt sie niederzudrücken, ist sie auch horizontal zu betätigen. Dann benötigt man besagte Paddle- bzw. eine Squeeze-Taste. Man kann ihre Funktion auf die jeweiligen Bedürfnissen des Gebenden einstellen.

Diese Zeichen lassen sich als Hörsignale verstärkt wiedergeben oder als Lichtsignale nutzen. In der Kommunikation mit Morsecode-Unkundigen muss jedoch diese Zeichengebung allgemein verständlich lesbar gemacht werden. Wir müssen also diese elektrischen Signale einem Computer zuführen, der mit einem entsprechend vorbereiteten Programm diese in Buchstaben umwandelt. Als Klartext erscheinen sie lesbar auf dem Bildschirm. Die Kommunikation auf optischem Wege ist damit hergestellt.

Da die meisten Behinderten ihren Mangel an einer Stelle durch erhöhte Fertigkeiten auf anderer naturbedingt auszugleichen trachten, dürfte die Tasteneingabe bei täglicher Übung auf hohe Geschwindigkeit anwachsen, so dass mit einem Dialog mit geringer Wartezeit zu rechnen ist.

Es kommt eben darauf an, diese Menschen aus ihrer Abhängigkeit insgesamt, aus ihrer Ohnmacht, sich äußern zu können, im besonderen Maße in die Selbständigkeit zu entlassen. Ihnen ist mit diesem technischen System die persönliche Niederschrift in Hobby und Beruf uneingeschränkt möglich. Welche Erweiterungen auf der Basis codierter Kürzungen bei Standard-Inhalten noch möglich sind, lässt sich im Amateurfunkbereich durchaus vorführen. Von dort erwuchs mit die Anregung, gehörte ich dieser Gruppe akustischer Weltenbummler eine geraume Zeit selber an.

Das System im Schema:



Das erforderliche Dekodierprogramm ist erhältlich:

<http://cw-skimmer.updatestar.com/de>

Es enthält 2 Fenster. Schließt man eine normale Maus an und ruft die Rubrik „Tasten“ auf, erscheint im linken oberen Bereich das Symbol einer Morsetaste. Tauscht man die Maus mit einer präparierten Kombination aus, die als Maus eine 6,5 Klinkenbuchse angelötet besitzt, kann man an diese jetzt die Morsetaste anschließen. Der Mauszeiger muss auf dem Feld der abgebildeten

Morsetaste stehen. Jetzt kann mit der Eingabe über Morsetaste, Paddle oder Squeeze-Taste begonnen werden.

Im unteren Feld des Software-Fensters werden die gewünschten Schriftzeichen jetzt in Klartext angezeigt. Sie können hier nicht korrigiert werden, aber man kann sie kopieren:

- a) in das obere Fenster, wo man sie korrigieren und abspeichern kann
- b) in ein Schreibprogramm kopieren, bearbeiten und abspeichern.

Wie man eine solche Maus durch eine 6,5 mm Klinkenbuchse erweitern kann, findet sich im *Hilfe-Programm* dieser Software erklärt (= der Ordner *Tasten*).

Um zu einer direkten Kommunikation mit anwesenden Personen zu gelangen, muss diese also nicht erst die Telegrafie erlernen, sondern kann auf dem Monitor sofort mitlesen und darauf reagieren.

Es gibt inzwischen auch einen Decoder:

### **Morse-Decoder MFJ-461**



Wie zuverlässig er die mitgehörten Signale in Klartext umwandeln kann, wird noch ermittelt. Er wäre eine Hilfe für Gespräche für unterwegs, vom Rollstuhl zum mitgehenden Begleiter, dem Sitznachbarn im Unterricht, dem Arzt während der Anamnese bzw. der Diagnose, den Freunden und Kameraden, der Familie, wer immer gerade dran ist. Wir arbeiten noch daran.

Eine Übersicht der Morsezeichen ist im Internet kostenfrei abzurufen.

Wir entheben uns einer Dokumentation jener angesprochenen Fachleute, die sich aus verschiedenen Gründen nicht für unser hier vorgestelltes Anliegen eingesetzt haben.. Es bleiben als Hilfen zu nennen und ihnen Dank auszusprechen:

Die Firma WiMo in Herxheim (Hinweis auf das Programm / die Morsetaste / den Decoder)

Die Firma Horst Fischer, Ihrhove-Westoverledingen (spontane Fertigstellung zweier Mäuse)  
Meinem Freunde Joachim Hessenius verdanke ich wertvolle Anregungen und Hinweise. Er ermutigte mich in dem Falle R. M., sowohl nach konkreten Möglichkeiten zu suchen und hier vorzustellen (wie erfolgt), als auch dem jungen Menschen als direkte Hilfe vorzuschlagen, was inzwischen geschehen ist.

Ihrhove, den 31. März 2015

## *Zur Unfähigkeit der selbständigen schriftlichen Gedankenfixierung*

Mit der Behauptung, durch FC als der Methode des Gestützten Schreibens sei das Bedürfnis nach Freiheit der Gedankenäußerung abgedeckt, begeht man den Kardinalfehler, welcher bei der gesamten „Erziehung zur Selbständigkeit“ durch planvolle Unterdrückung der Gewissens- und Gedankenfreiheit allen Kindern das Genick bricht.

Gedanken sind schöpferische Prozesse. Ihr Werdegang speist sich aus der Inspiration und jener Art „Einfälle“, die weder einer „inneren Chemie“ (?) zuzuschreiben sind noch aus dem Regal der Erinnerungen stammen. Schon im Entstehen bedarf es der Skizzierung, um der Idee die Vollendung zu ermöglichen, denn während wir ihr zustreben, sind wir unablässig für neue Inspiration offen. Die gilt es, mit zu berücksichtigen und einzubinden.

Das Gestützte Schreiben basiert nicht nur auf der körperlichen Hilfe und der bloßen Technik der Buchstaben-Eingabe, sondern, wie ein junger Autor treffend in seinem Selbstzeugnis bekennt, sei der Vorgang des Dokumentierens auch von der jeweiligen unterstützenden Intuition des Helfers beeinflusst. Das heißt: Habe ich einen mir förderlichen Charakter zur Seite, entwickelt sich mein Denkprozess in schöpferischer Vielfalt. Stützt mich dagegen ein mechanistisch reduzierter Unbeteiligter, können diese Affinitäten versiegen. Im günstigen Falle schreibt also unmerklich jemand mit, im negativen Sinne blockiert er die Bereitschaft der Psyche, es kann nur zu faktischer Reproduktion einer an sich schon abgeschlossenen geistigen Leistung kommen.

Wenn also jemand die FC-Methode nutzt, bleibt er in durchaus unbeabsichtigtem Einflusse jener Personen, die sich emotional und intellektuell einbringen. Am Ende weiß man nicht, wo sich die schöpferische Unversehrtheit, die Eigenständigkeit des Denkens behaupten konnte und wo die Bevormundung durch oder die Verschmelzung mit der Psyche jener Person beginnt, von deren Unterstützungsbereitschaft die Bedingungen für ein von ihr akzeptiertes schöpferisches Bemühen des Behinderten beginnt. ***Letztlich bedeutet FC nichts mehr als das Protokoll einer komplexen Gedankenverarbeitung, also das Resultat dessen, was am Ende noch – als offizielle Version - übrig geblieben ist.*** Zwei Mitschüler haben das offensichtlich erkannt.

Mit der Übersendung der von mir erprobten Telegrafie-Technik oder mit einem anderen gleichwertigen Kommunikationsmittel muss sich, sofern der Behinderte noch die Hände für die winzige Bewegung einer Squeeze-Taste unter Kontrolle seines Willens hat, ein revolutionäres Befreiungsgefühl, ein Erlebnis sehnsüchtig erhoffter Erlösung aus der Abhängigkeit einstellen. Auf dieses Signal warte ich – mit wachsendem Befremden - seit Wochen vergebens:

*Liegt es etwa nicht im Interesse jener, die sich um das Wohl eines solchen befreiten Menschen als unmittelbare Mitbetroffene bemühen, die Erprobungsphase, die Schwierigkeiten der technischen Beherrschung des Systems und die zu beobachtenden Fortschritte rückmeldend zu verzeichnen? Es muss doch einleuchten, dass die anregende bzw. initiierende Person davon möglichst bald in Kenntnis gesetzt wird. Nur so lässt sich das Gelingen zum Wohle weiterer betroffener Behinderte empfehlen, lassen sich Erfahrungen und Verbesserungen dieses Kommunikationsverfahrens auswerten und den Behinderten an die Hand geben.*

Nichts zu erfahren, in nichts einbezogen, in der Peripherie, in der Warteschleife der Ahnungslosigkeit verbannt zu hoffen, dass es gelingen möge, ***lässt u.a. den Schluss zu, dass dieses Kommunikationsmittel eben deshalb nicht erwünscht sei, um die Kontrolle über die gedankliche, schriftlich dokumentierende Eigenständigkeit zu behalten.***

Wenn der Rückhalt der behinderten Person sich darauf beschränkt, durch Bevormundung seinem Rechte auf Eigenständigkeit vorenthalten zu werden, müssen wir uns allerdings fragen, zu wie vielen Teilen solche in Druck gegangenen Selbstzeugnisse nicht schon durch bewusste Beeinflussungen infiltriert worden sind. Dann haben wir die berüchtigte Doppelbödigkeit.

Das Begabungsprofil dieses jungen Menschen beweist, dass sein universales Denken die Weltanschauungen seiner Bewacher um Jahrhunderte hinter sich gelassen hat. Seine Aussagen müssen sich *bei völliger Freiheit des Denkens und dessen Dokumentation* in den kommenden Jahren in eine Richtung entwickeln, deren Entdeckungsreichtum das Fassungsvermögen durchschnittlicher

Anspruchsbewilligung intervenierender Hilfspersonen sprengt. Geschieht das nicht, lässt sich folgern, dass das im Grundgesetz verankerte Recht auf geistige Freiheit sich dem Gutdünken intellektueller Kontrolle und Bevormundung zu beugen hat.

Stelle man sich Heinrich Heine in seinen letzten zehn Lebensjahren vor, wenn ihm die Hände und das Sprechen verwehrt worden wären! In einer solchen Lage befindet sich unser „Proband“ in seiner zweiten Lebensdekade. Wer will das verantworten?

Sich am beschränkenden Mittelmaße in seinem schöpferischen Streben aufzureiben, trifft so manches Genie und ohne Einschränkung jedes Kind. Seine Maßstäbe des selbständig entdeckenden Lernens werden am Kalkül des Normativen gestutzt und heute, im giftigen Nebel des Bündnisses Sozialismus mit Feminismus, am freien und gesunden Atmen gehindert. Mit der Geißel des gender mainstreaming tritt eine rachsuchtgetriebene Bösartigkeit jener hinzu, die nicht nur das Genie in die Presse stopfen, sondern dem universalen Geiste aus Prinzip die Existenz leugnen. Wer von solchen Charakteren umstellt noch schöpferisch denken soll, wird nicht mehr zu erfragen sein. Wir sehen ja, wohin das führen muss.

Letztlich ist eine Ablehnung dieses oben beschriebenen Kommunikationsmittels wie auch anderer Möglichkeiten der traurige Beweis für den tatsächlichen Ernst, der in der Begabungsförderung generell und in der eines Körperbehinderten im besonderen seinen wahren Ausdruck findet. **Wer den Erstickungstod des Denkens will, muss die Freiheit, es ungehindert ausformulieren zu können, in allen Phasen technischer Möglichkeiten torpedieren.** Das scheint auch in meinem Hilfsangebot offensichtlich den gleichen Weg zu gehen, wie ich ihn aus der Behandlung meiner Sonderschüler durch distanzierendes Unterschätzen ihrer überheblichen Bewacher erfahren musste.

Was ist die psychische Folge einer zunächst praktizierten Entmündigung, dann Bevormundung eines Kindes? Es wird sich nicht zu eigenständigem Planen und Handeln aufraffen können. Es muss, wie bisher, „abgeholt“, „zu seinem Besten in der Fremdbestimmung eingebunden leben wollen“. Dann allerdings sind die Hilferufe eines solchen Autoren und der Wunsch, mit möglichst anregenden Briefpartnern e-mail-Kontakte zu pflegen, unverschuldet unglaublich gemacht, weil die dafür benötigten StützerInnen etwas anderes im Sinne zu haben scheinen.

Es folgt an dieser Stelle die Zusammenfassung meiner Bemühungen als offener Brief an den Empfänger meiner Telegrafie-Kommunikationshilfe, da auf eine positive Reaktion wohl nicht zu rechnen ist:

*“Lieber ... ....!*

*Am 28. März übersandte ich Ihnen den Vorschlag eines Telegrafie-Kommunikationsprogramms, verbunden mit einer technischen Starthilfe, um Ihnen die spontane Niederschrift Ihrer Gedanken zu ermöglichen.*

*Da ich bis heute keinerlei Nachricht über den Stand Ihrer Fortschritte bzw. die Erklärung eines Mislingens erhalten habe, muss ich mein Projekt als gescheitert ansehen. Es tut mir leid, dass ich Ihnen nicht helfen konnte.*

*Ungeachtet dieser Kapitulation hätte ich gerne mit Ihnen einen e-mail-Kontakt aufgebaut, um uns über diese oder ähnliche Mittel zu verständigen. Ich wüsste sonst niemanden, mit dem ich das könnte. Da ich annehmen muss, dass unser Scheitern nicht auf physischen oder technischen, sondern sozialen Gründen beruhen dürfte, wird man diese Zusammenarbeit wohl auch nicht gutheißen.*

*Ihnen wünsche ich für die Zukunft das erdenklich Beste und endlich einen brauchbaren Weg, Ihnen Ihre schriftsprachliche Mündigkeit zu ermöglichen.*

*Mit freundlichen Grüßen“*

Inzwischen ist eine generelle Absage bei mir eingegangen. Sie enthält die Gewissheit, dass das Telegrafie-Kommunikationssystem nicht erprobt wurde, da man den Sinn einer Verschlüsselung in Morsezeichen nicht einsehe, die dann erst auf dem Computer decodiert werde. Statt dessen beruft man sich auf das Gestützte Schreiben, weil ein Autist die emotionale Verbindung zum

StützerIn brauche. Man erprobe aber momentan das Eyetrackingsystem, um das Stützen „auszublenden“. Was aber wird dann aus der unerlässlichen „emotionalen Stütze“?

Ferner vermerkt man meinen Mangel an Kenntnis der physisch-psychischen Tagesformen und Dauerbelastung. Dies in die Waagschale gelegt zu bekommen, hätte aber doch einen Briefkontakt gerechtfertigt! Aber das undatierte Schreiben enthält keine e-mail-Adresse, es muss alles über eine dritte Person abgewickelt werden -: dann lieber meine hier öffentliche Darstellung, die keinen Dialog mehr benötigt.

Die Vorteile der Telegrafie-Kommunikation wurden erst gar nicht erprobt. Dass man erst jetzt in das eyetrackingsystem einsteigt, wird Gründe haben, die nicht zu diskutieren sind. Da es mein dritter vergeblicher Versuch war, Behinderten rasche und wirkungsvolle Hilfe anzubieten, ist das Scheitern zugleich eine Warnung an andere „Idealisten“, sich nicht an etwaigen Hilfsangeboten die Finger zu verbrennen. Verweisen wir doch auf die Industrie-Fortschritte und deren Angebote. „Qualität hat nun mal ihren Preis“!

Es geht nicht bedingungslos um Problemlösungen der Behinderung, sondern um die fatale Einstellung ihrer Bewacher. Wenn sie – in drei Fällen kann ich das bezeugen! – entscheiden, welchen Nutzen sie für ihren „Schützling“ daraus zu ziehen gedenken, bringen sie jedes Bemühen auf Grund ihrer Einsichtsfähigkeit kalt lächelnd zu Fall. Hier sind für diese species nicht mehr Innovation und technisches Können gefragt, sondern ein anderer Berufszweig, dessen Funktion hier nicht zu erörtern ist.

Ihrhove, den 05.05.2015